

Wahlprüfung der erhöhten Löhne für die Zeit vom 1. November ab soll am Freitag, den 22. erfolgen. Die Tarifverhandlungen sollen baldmöglichst weitergeführt werden, wobei in Verhandlung mit dem Reich zu verfahren ist. Die Vertreter der Eisenbahner legen sich daraufhin zu einer Besprechung zurück und gelangten zu dem einstimmigen Ergebnis, daß sie die Vorschläge der Regierung ihren Kollegen zur Annahme empfehlen wollen. Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es auf diese Weise gelingt, unter ungestörtem Lauf der Eisenbahn vor schweren Gefahren zu bewahren.

Chemnitz lehnt das Angebot der sächsischen Regierung ab. Chemnitz, 18. Januar.

In einer Versammlung des Eisenbahnerverbandes und des Verkehrsverbandes wurde das Angebot der sächsischen Regierung von 80%, Kuffling auf die Teuerungszuschläge für die Arbeiter und 75% für die Beamten als zu niedrig erachtet und 75% für die Arbeiter und 150% für die Beamten gefordert. Bei eventueller Verschleppung der Angelegenheit will man unter Umständen mit dem Streik antworten.

Wie weiter die „A. N. R.“ erfahren, haben die Werkstättenarbeiter von Leipzig, Zwickau und Chemnitz in einer in der Nacht zum Dienstag abgehaltenen Versammlung beschlossen, am Mittwoch früh zu streiken, wenn ihre Forderungen, 75prozentige sofortige Lohnerhöhung, Weiterverhandlung über den eingereichten Tarifentwurf, in dem eine hundertprozentige Lohnerhöhung vorgesehen ist, Bezahlung der Streiktage und Wiedereinstellung aller Streikenden, nicht bewilligt werden.

Der Bund sächsischer Eisenbahnbeamten und deren Anwärter teilt mit, daß bei ihm von der sächsischen Regierung die Nachricht eingetroffen ist, daß sich Sachsen, dem Vorgange Preußens anschließend, die gegenwärtige Teuerungszuschläge der Beamten um 150 Prozent erhöhen will.

Ausföhrung in den Werkstätten in Chemnitz.

Am Montag früh sind sämtliche Arbeiter der Werkstätten in Chemnitz entlassen worden. Die Direktion hatte es abgelehnt, zur Bewilligung einer von der Arbeiterschaft geforderten Beschäftigungsbeihilfe Stellung zu nehmen und wollte Verhandlungen lediglich von den Organisationen geführt haben, um die Frage der Beschäftigungsbeihilfe einseitig geregelt zu wissen. Die Arbeiterschaft verweigerte daraufhin die Arbeit, worauf die Firma sich zur Ausföhrung der Arbeiter veranlaßt sah.

Die Streikbewegung der Eisenbahner im Reich.

Ueber den Eisenbahnerstreik im Industriegebiet liegen an zuständiger Stelle folgende Nachrichten vor: Im ganzen Eisenbahnbezirk Elberfeld ist die Arbeit vollkommen wieder aufgenommen, bezügl. in Hamm und in einigen Orten des Direktionsbezirks Essen. In Dortmund und in Essen selbst sind wieder Bestrebungen im Gange. In Essen, Dortmund und Hamm sind die Unabhängigen und kommunalistischen Streikleitungen, die zur Fortführung des Streiks auftraten und die die geheime Abstimmung über die Wiedereinstellung der Arbeit verhindern wollten, aufgehoben und die Führer verhaftet worden. — Eine gestern morgen am Freidenktag abgehaltene Versammlung der Eisenbahner beschloß nach erregter Aussprache, weiter in dem Zustand zu verharren und sich keiner drücklichen Abstimmung zu unterwerfen, sondern sich nur einer geheimen

Abstimmung für den Bezirk Wien zu lösen. — Auf dem Düsselboxler Hauptbahnhof ist gestern um 1 Uhr mittags der Personen- und Güterverkehr wieder aufgenommen worden. — Aus Hamburg wird gemeldet: Im Laufe der Nacht zum Dienstag kam es zu Hamburg zu erneuten Unruhen und Zusammenstößen mit dem zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung eingesetzten Teilen des Bataillon Schütz. Dienstag vormittag stellten sich den einmarschierenden drei Kompanien Infanterie mit Maschinengewehrdemonstration entgegen. Es kam dabei zu einer Schießerei, in deren Verlauf ein Zivilist getötet und 7 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Auf Seiten des Militärs sind keine Verluste zu verzeichnen. Berichtsweise verlautet, daß ein Offizier erschossen sein soll, 228 Zivilisten wurden verhaftet und wegen Uebertretung des Beschlusses zum überwiegenden Teil nach Weisel abtransportiert. — In Reuimünster ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen. Der Personen- und Güterverkehr ist lahmgelegt. Die Wege nach Norden verkehren nicht mehr. — Die Angestellten der Hamburger Straßenbahn, der Hochbahn und anderer Verkehrsinstitute drohen mit der Arbeitsniederlegung, falls nicht bis zum 17. dieses Monats die Direktion die Forderungen der Arbeiter und Angestellten bewilligt haben. Neben einer Reihe anderer Forderungen wird u. a. 1000 Mark und für jedes Kind 200 Mark Beschäftigungsbeihilfe verlangt. Am 16. wurde aus Rottowib gemeldet: Im allgemeinen ist die Betriebslage und die Streiklage dieselbe wie gestern abend. In Kreuzburg hat sich der Zustand weiter ausgebreitet. Für heute morgen wurde der Streik der Wagenverleiher erwartet.

Unterstützung des Eisenbahnerstreiks durch Volkbedienstete.

Die Versammlungen der Volkunterbeamten und Telegraphenarbeiter des Berliner Direktionsbezirks haben sich für die Unterstützung des Eisenbahnerstreiks erklärt. In einer Versammlung in Potsdam teilte ein radikaler Betriebsangehöriger mit, daß alle deutschen Verkehrsarbeiter vor dem Volksschlag gegen die Regierung ständen. — Nach einer Meldung aus Braunschweig sind die dortigen Telegraphenarbeiter in den Streik getreten.

Ein sächsischer Pfarrer über den Wegfall des Religionsunterrichts.

Wir werden um Aufnahme der folgenden Veröffentlichung gebeten:

In der „Freien Volkskirche“, dem Organ des Bundes für Gegenwartschristentum (herausgegeben von Prof. Weinel-Jena und Pastor Henning-Dresden), findet sich in Nr. 22 ein Artikel über den Wegfall des Religionsunterrichts von Pfarrer Bethel-Oberwüchsmühl, dem folgende Stellen entnommen sind: „Der Religionsunterricht ist gefallen. Ich verstehe, daß bei vielen Bitterkeit, Resignation, Enttäuschung sein wird, bis hin zur Ermüdung der passiven Resistenz. Und doch sollte uns das nicht blind machen. Ein unwahrscheinlicher Zustand ist beseitigt worden. Unwahrhaftig insofern, als ein allgemeiner Religionsunterricht eine allgemeine Religiosität oder doch Christenheitsfreundlichkeit voraussetzt, die nicht mehr da war. Unwahrscheinlich insofern, als jeder allgemeine Religionsunterricht auch eine irgendwie geartete religiöse Grundstimmung zur Unterlage haben muß, die eben fehlte. So hing der Religionsunterricht gewissermaßen in der Luft. Er baute auf etwas, was nicht mehr da war. Von dieser Unwahrscheinlichkeit und wie jetzt befreit. Die Last der Jahrhunderte ist von uns ge-

nommen. Was empfände es wie eine Befreiung. Im Reich wird es zwar noch gesungen, den Religionsunterricht abhalten. Aber man täusche sich nicht, es ist nur noch auf Zeit. Am Ende der Entwicklung liegt der Zustand, den wir in Sachsen nun erreicht haben. Er wird darum kommen, weil diese Entwicklung eine zwangsläufige, unvermeidliche ist, letzten Endes ein Ausläufer der mit der Reformation anhebenden Weltentwicklung. Soll man da nach der Rationalisierungslehre rufen und von ihr Heil erwarten? Der Religionsunterricht, der von ihr käme, wäre doch nur ein Religionsunterricht von Zentrum und Gnade. Und für den sollten wir uns bedanken. Er würde aber auch die Lage erst recht unwahrscheinlich machen. Denn er wäre ein mit Bewußtsein gegen den Willen der Mehrheit des Volkes aufgesetzter. Ein Unabhängiger hat von den Kanoniken gesprochen, die das Reich um des Religionsunterrichts willen nach Sachsen schickten. Kann man da wirklich noch glauben, daß ein Segen von solchem Religionsunterricht käme? Mit dem daß neuen Zwangselbst, hätten wir die alte Front zu schlagen und müßten doch täglich besorgen, daß sie zusammenbricht. Können wir uns das wirklich wünschen? Sollten wir nicht froh sein, daß wir das Unhaltbare los sind? Bisher sind unsere Kräfte aufgegangen in Aufbaumarbeit. Nun, nachdem diese so gründlich von anderer Seite befragt ist, kriegen wir sie endlich frei für Neuaufbau. — Moralunterricht will die Schule nunmehr geben. Warum soll man sich dagegen sträuben? Moralunterricht — wir sollten uns dessen freuen — wenn es nur echte, rechte, gewöhnliche Moral ist. Wird die Religion davon Schaden haben? Im Gegenteil, hier ist mir das Wort aus dem Galatenerbrief wie eine Verheißung: „Das Gesetz ist ein Zuchtmeister auf Christus.“ Gerade das Gesetz ist der Weg, um einer neuen Religion zum Durchbruch zu verhelfen. So war es bei Paulus, so war es bei Luther. Erst wenn der Mensch in der eigenen Kraft es hat schaffen wollen, wird er zeit für die Religion. Vielleicht war das das Unwahrscheinliche der bisherigen Art, daß sie dem Menschen die Religion gleich in die Wiege legt. Man erpärte so dem Menschen den Weg des Gesetzes, und darum war's dann auch mit der Religion nichts. Nun mag unsere Zeit erst einmal den Weg des Gesetzes laufen. Und sie wird es. Dafür sprechen alle Zeichen. Dafür sprechen vor allem auch die guten Kräfte des Sozialismus. Wer aber Augen hat, der sieht schon heute, wie hier und da Menschen über das Ernie hinausgreifen in das Ewig. Der Tag findet sich an in den ersten Strahlen der Sonne, der Tag der neuen Religion.“

Wochenhilfe und Wochenfürsorge. Durch das Gesetz vom 20. September 1910 ist eine umfassende Wochenhilfe eingeführt, die nicht nur den Krankenkassenmitgliedern eine erweiterte Fürsorge zuteil werden läßt, sondern auch große Teile der übrigen Bevölkerung umfaßt. Es kommt nun darauf an, daß diese sich mit ihren Rechten bekannt machen. Aus der sachkundigen Feder des Landrats Seelmann ist im Verlage von Stephan Schöbel in Altenburg, S.-A., eine Schrift erschienen, welche zum Preise von Mk. 2,50 vom Verlage und durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Aufser den Erläuterungen bringt das neue Heft den vollständigen Text des Gesetzes, die zur Ausführung des Gesetzes ergangene Bekanntmachung vom 30. September 1910 und einen Abdruck der Bestimmungen der RVO über die Wochenhilfe in ihrer jetzigen Fassung. Krankenkassen, Versicherungsämter, Reichsausschüsse, Arbeitsverleiher, aber auch alle diejenigen Personen, die Anspruch auf die Wochenhilfe und Wochenfürsorge haben, finden in diesem kleinen Buche alles, was sie von dem neuen Gesetz wissen müssen.

Sinfoniekonzert

des Vereins für Volksbildung u. Kunstpflege Nießa-Gröda

Donnerstag, den 15. Januar 1920.

Eine Erläuterung von Ivan Schönerbaum.

Es ist nicht schwer, bei Einführungen in Werke der Kunst in sachwissenschaftlichen Ausdrücken und Redewendungen sich zu ergehen, um so leichter, wenn man sicher ist, daß man verstanden wird. Gar nicht so leicht ist es aber, einem Konzertbesucher, der naiv und, das soll nicht etwa ein Vorwurf sein, ohne musikalische Sach- und Fachkenntnisse sich dem Genuße eines Musikwertes hingeben will, das Verständnis dafür zu erschließen. Hier kann nur die bewusste und absichtliche Einfachheit im sprachlichen Ausdruck und im Gebrauche der musikalischen Bezeichnungen helfen. Die Benutzung von Konzertsführern oder die Anlehnung an sie, wie sie in der Eile, in der die nachfolgenden Ausführungen abgefaßt werden mußten, so bequem gemein wäre, verbietet sich, weil diese zu viel voraussetzen, von selbst. Beim Lesen der nachfolgenden Seiten wird manchem der Wissenden ein überlegenes Lächeln um die Lippen spielen. Ich weiß es. Aber ich wende mich ja nicht an diese. Mein Auftrag stellt beiläufig nicht eine sachwissenschaftliche Studie dar, sondern mein Wort gilt dem Mann und der Frau aus dem Volke, der reiferen Jugend, denen, die, ohne Musiker zu sein, den ehrlichen Willen haben, für ihren Teil der Kunst etwas abzugewinnen, was in den Seiten schwerer materieller Räte über das Alltagsleben und -schaffen hinaushebt.

1. Wolfgang Amadeus Mozart.

Ouverture zur Oper: „Die Entführung aus dem Serail“.

Erstaufführung 12. Juli 1782 in Wien.

Mit dem italienischen Namen Opera bezeichnet man ursprünglich jedes Musikwerk im allgemeinen, erst späterhin verstand man darunter ein Bühnenwerk mit Musik. Schon im Altertum kannte man die Oper in diesem Sinne. Bei den Griechen stand sie in hoher Blüte. Zu Beginn der Neuzeit (im 17. und 18. Jahrhundert) nahmen sich die Italiener, später die Franzosen dieser Kunstform an und nach vor 130, 140 Jahren beherrschten die italienischen Opern die deutschen Bühnen. Deutsche Komponisten widmeten sich der Oper, aber unter Verwendung von Dichtungen in italienischer Sprache, bis Gluck (1714—1787) die erste deutsche Opera seria, die erste deutsche Oper ersten Ranges und Mozart (1756—1791) mit der „Entführung aus dem Serail“ die erste deutsche Opera buffa, die erste deutsche komische Oper schuf. Die ältesten Opern kannten eine Ouverture, d. h. ein Eröffnungstück, eine Einleitung, nicht; sie begannen ohne Umstände mit der Handlung. Späterhin erweiterten sich die anfänglich kurzen Einleitungen zu oft ganz selbstständigen Musikwerken. Selbständig, sage ich; denn sie standen noch zur Zeit Mozarts in fast keiner Beziehung zur Oper selbst, während in der Neuzeit die Ouverturen insofern mit der Oper zusammenhängen, als in ihnen die auffälligsten musikalischen Gedanken aus der nachfolgenden Oper aneinandergerichtet wurden oder auf die Oper durch Aushaltung von Gegenständen, die in ihr in Erscheinung treten, in zusammengedrängter Weise vorbereitet wurde.

Die hier erwähnte Ouverture steht noch in loser Verbindung zur Oper. Violinen, Bratschen, Celli und Fäße, die sogenannten Streichinstrumente, bringen in äußerst raschem Zeitmaße (Presto), ähnlich, wie die Entschlüsse und Entscheidungen bei der Entführung einer Geliebten schnell, ohne langes Besinnen fallen müssen, einen musikalischen

*) Es empfiehlt sich, den Artikel auszusuchen, ins Konzert mitzubringen und nach dem Konzert nochmals zu lesen.

Gedanken, der vom vollen Orchester ebenso schnell beantwortet wird. Eine Flucht von aufwärts steigenden Tonreihen erinnert an die bei der geplanten Einführung eine wesentliche Rolle spielenden Leitern. Die Möglichkeit eines Mißgeschicks bei der Flucht wird in einem bedächtiger dahinschreitenden Teile erwogen, bis von neuem der Entschluß gefaßt wird und die Musik schnell zur Oper überleitet. Vielen unermittelten Abbruch hat Johann André erweitert, indem er die musikalischen Gedanken des Anfangs nochmals in interessierendem Wechsel bringt und im Fortissimo, d. h. in äußerster Kontakte, mit einem derselben abschließt.

2. Ludwig van Beethoven, Violinkonzert.

Am 23. Dezember 1806 zum ersten Male gespielt vom Violinvirtuosen Clement in Wien.

Unter einem Konzert versteht man nicht nur die öffentliche Aufführung von Musikwerten nach einer aus einzelnen Teilen bestehenden Vortragsfolge (Sinfoniekonzert, Kirchenkonzert, Militärmusik usw.), sondern seit den ältesten Zeiten brachte man den Namen Concerto für zunächst kirchliche Tondichtungen (Gesänge mit Begleitung von Instrumenten), dann später auch für weltliche Musikstücke in Anwendung, in denen einem Solospieler (Violine, Violoncello, Orgel, Klavier usw.) Gelegenheit gegeben wurde, seine Fertigkeit auf dem von ihm erwählten Instrumente mit Begleitung des Orchesters zu zeigen. Seit Mozart erhielten diese Konzerte eine fast immer dreiteilige Form, ganz ähnlich, wie die Sonate — ein Konzert für Klavier oder ein Solokonzert und Klavier — oder auch ursprünglich die Symphonie (das Wort ist griechischen Ursprungs, bedeutet wörtlich „Zusammenklang“ die italienische Uebersetzung ist „Sinfonie“) — ein Konzert für Orchester — aus drei Teilen sich zusammensetzte, von denen der erste und letzte Satz (die einzelnen Teile nennt man auch Sätze), die man auch als die äußere bezeichnet, in schnellem Zeitmaße, der zweite Satz aber in langsamer Bewegung wiedergegeben wird. In der Symphonie erscheint zwischen dem zweiten und dem letzten Satz sehr häufig noch ein anmutig und tänzerlich fortschreitender (Menuett, d. h. ein alter französischer Tanz) oder auch ein lebhaft, lustig erklingender (Scherzo) Satz. Die Sätze benannte man entweder nach dem vom Komponisten, d. h. vom Tondichter angegebenen Zeitmaße oder auch nach dem Charakter in einem meist italienischen Worte, das ihnen vorangesezt wurde.

So ist die Grundform eines Konzertes in dem oben erwähnten ursprünglichen Sinne, einer Sonate oder einer Symphonie also: 1. Allegro, d. h. schnell; 2. Andante, d. h. gehend, oder Adagio, d. h. langsam; 3. Menuett oder Scherzo; 4. (oder 4.) Allegro.

Dabei sollte man aber nicht vergessen, daß neuere Komponisten die altgebrachte Form des Konzertes, der Sonate und der Symphonie gesprengt haben und bei der Niederlegung ihrer musikalischen Gedanken den Wert nur noch auf den Inhalt ihrer Tondichtungen legten.

Die dreiteilige Form liegt nun auch dem einzigen Konzert für Violine und Orchester von Beethoven (1770—1827) zu Grunde. Hier Vorklänge leiten den 1. Satz (Allegro, ma non troppo, d. h. schnell, aber nicht zu sehr) ein. Immer wieder erklingen sie durch die Melodien, die im Wechselgesange, fast volksliedmäßig, die Instrumente aufnehmen, bis die Solovioline in fortwährendem Schwunge, vielfach auf der natürlichen Tonreihe emporkletternd, die Herrschaft an sich reiht und dem begleitenden Orchester nur hier und da Gelegenheit zur Entfaltung gibt, wenn sie, gleichsam des Spielers müde, ausbricht. — Nach wenigen Takten einer orchesterlichen Einleitung beginnt die Solovioline im 2. Satz (Larghetto, d. h. etwas breit, langsam, mit Verlegung des Nachdruckes auch auf Einzelheiten) einen Singsang, dem eine schmückend lächelnde Weise folgt, die gegen den Schluss des 2. Satzes hin nochmals aufgenommen wird. Und nun

folgt, ohne daß eine Ruhepause eintritt, sofort der 3. Satz (Allegro), der in der Art eines Rundgesanges (ital. Ronco) geschrieben ist. Immer wieder ertönt nach ruhelosem hastendem Vorklänge der anfangs erklungenen musikalische Gedanke, eben wie in einem Rundgesange, und selbst das Orchester stimmt, der Solovioline kurz nachkommend, ihn an. Der Violine erwidert die Lust, nun auch Schwierigkeiten zu meistern; in Rufen und Figuren verliert und verliert sie sich förmlich. Einzelne Orchesterinstrumente, z. B. die Oboe, erinnern sie an ihre Aufgabe, den Rundgesang doch wieder aufzunehmen. Unwillig darüber deutet sie ihn nochmals kurz an und bricht das Spiel ab.

3. Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 5.

(Erstaufführung am 22. Dezember 1808 in Wien.)

Das wichtigste über den Aufbau einer Symphonie ist bereits bei der Besprechung des Violinkonzertes gesagt worden. Eingangs sei nur erwähnt, daß im 3. Satze dieser Symphonie die Bezeichnung „Scherzo“ von Beethoven unterlassen worden ist, und das aus Gründen, die nachher erörtert werden sollen. Beethoven hat 9 Symphonien geschrieben, die man, wie oben ersichtlich, mit fortlaufenden Nummern bezeichnet.

Es wäre vermessen, im Rahmen einer kurzen Einführung den Inhalt dieses gewaltigen Tonwerkes bis ins Einzelne auslegen zu wollen. Beethoven hat an ihm sechs, wohl auch sieben Jahre, wenn auch mit Unterbrechungen, gearbeitet. Groß, dumpfe Erregung, Kampf, Orkeleid, Ermannung, innere Erstickung und schließlich Siegesbegeisterung sprechen aus ihr. Durch die nächtlichen Wolken des Erdensiebes bringt hier und da der Strahl der Sonne, die am Ende den durch Nacht zum Licht ringenden Helden mit ihrem Lichte überglüht.

1. Satz. Allegro con brio, d. h. schnell, mit Lebhaftigkeit. Vier dumpfe Schläge. „So klopft das Schicksal an die Wirtel!“ Ueberall stimmt das Orchester diesen Gedanken an und kramt vorwärts. Fast ist es als ob himmlische Gnade oder auch gewaltiger Trost dem unerträglich dahinschreitenden Schicksal Einhalt gebieten will. Der dem Schicksal trogende Held ist der Erschöpfung nahe, aber die Macht des Verhängnisses reißt ihn zu neuem Kampfe fort. Und ob er auch schließlich in Klage ausbricht (Oboe), es ist unersöhnlich. — 2. Satz. Andante con moto, d. h. fortschreitend, mit Bewegung. „Dämmung läßt nicht zu Schanden werden!“ Celli und Bratschen, dann die nach der Höhe und Tiefe zu liegenden Holzblasinstrumente nehmen diesen Gedanken auf, der sich, musikalisch immer von neuem verändert, aber stets klar erkennbar, tief in die Seele des Helden einträgt. Hoffnung! Ja — ein kurzer Siegesmarsch! Dreimal verheißt er dem Ausdauernden und Getreuen die Krone des Lebens. Aber nochmals erschüttern Zweifel die Seele, obwohl in weiter Ferne Klänge des Friedens (Holzblaspaare) ertönen. — 3. Satz. Allegro. Kein Scherzo! Ein bühnen, unruhiger Traum, von etwa graulichem Humor erfüllt. Unheimlich beginnt es zu poltern, und dann wird es still. Der zu Beginn des Satzes erklungene Gedanke erscheint gepenkt wieder, auf den Seiten der Streichinstrumente gepenkt, und wieder wird es totentst. Ganz unmerklich gibt die Waite wenigstens noch den Laß des Satzes an. Da erwacht der Held, die Schläge der Waite fallen rascher, das Orchester rafft sich empor und im unmerklich sich anschließenden 4. Satz (Allegro ma non troppo, d. h. mäßig schnell, schnell) kommt die in heldenhafter Ermannung und fühner Begeisterung errungene Siegesfreude zum Ausdruck. Im Jubel künden drei Hosianna die Gewalt des dem Schicksal trogenden Siegers. Erinnerungen an das unabänderliche Fortschreiten des Menschenalters (1. Satz) und an den bösen Traum (3. Satz) schieben vorüber. Immer heiser wird das Licht der Sonne, immer lauter der Jubel des endlich, endlich von Qual undummer befreiten Menschenherzens.